P. O. germ. 857 ge
Lindner

# Scherzhafte Lieder.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Berlin, 1758.
Bey Johann Heinrich Rüdiger, dem Jüngern.

IOH: ULRICH
VON ZOLLER

# Innhalt.

## Lieder.


An Venus. pag. 3
An Anakreon. 4
Die warnende Muse. 5
Der Sommer im Winter. 6
Auf Doris Stimme. 8
Damon und Iris. 9
Auf ein paar Tänzer. 10
An Titir. 12
An den Bruder. 13
Der Schlüssende. 14
Klimenens Traum. 15
An die Brüder. 16
Auf Fillis Schoos-Hund 17
Ermunterung. 18
Die Wahl der Freyheit. pag. 19
An ein Mädchen von acht Jahren. 20
An Fillis. 22
Der schalkhafte Zefir. 23
Der Doris Trinklied. 25
An Manon. 26
Die Träume. 27
Bitte um den Tod. 28
An R. 29
Soldaten-Lied. 30
Auf Fillis Unerbittlichkeit. 31
Der Zweifel. 33
Der May. 34


## Anakreontische Gedichte.


Amors Rache. pag. 37
Amors Aufenthalt. 38
Die Eifersucht. 39
Die Raserey. 41
Amor ein Fischer. 42
Der Terpentin-Thee. 43
An den Winter. 44
Das Wasser. 45
Der Traum. 46
Die Beschäftigungen. 47
Der Baum des Erkänntnisses. 48
An Dafnis. 49
An die Venus. pag. 50
Ein Traum. 51
Ein Wald voll Mädchen. 52
An Dafnens Haare. 53
An die Götter. 54
An Damöt. 55
Die Diane zu Sans-Souci. 55
An den Zefir. 56
Die anakreontischen Dichter. 57
An den Tod. 58
Der Rauch-Taback. 59
Das Gold. 60
Der Todte. 61
An Orgon. 62
An die Mädchen. 63
Der Rosenstok. 64

# Innhalt.

## Sinn-Gedichte.


An den König. pag. 67
Neujahrs-Wunsch an ein Mädchen. 67
Ein andrer. 67
Frag und Antwort. 68
Eine Zweydeutigkeit. 68
Die Verwandlung. 68
An B. 68
An Iris. 69
An ein Frauenzimmer. 69
Einfall. 69
Der Denker. 69
Auf den Tod von Kloris Zeisig. 70
Die singende Fillis 70
Auf Asterien. pag. 71
Zärtlich und Artig. 71
An einen Autor. 72
An Candidus. 72
Auf einen Schwätzer. 72
Auf Lidien. 73
Auf Canidien. 73
Ein Räthsel. 73
An die Schönen. 74
An Celien. 74
Auf einen Misantropen. 75
An F**. 75
Das Glük. 76
An eine Schöne. 76
Auf diese Sammlung. 76


## Erzählungen.


Venus oder das Schwein. pag. 79
Die Nachtigall in den Wochen. 82
Die Tulpe und Lilge. 84
Die Otter und die Feile. 89
Die Frösche. pag. 90
Das Kind und der Frosch. 92
Sirinx. 93
Sirinx; auf eine andre Art. 99
Der Schifbrüchige. 98


## Anhang.


Verse, die weder eine Zuschrift noch Vorrede sind. pag. 101
Egle. 102
Sonnet auf Rustikus. 103
In ein Stammbuch. 104
Ein scherzhaft Morgen-Gebete. 105
Die geraubte Europa, vom Ovid. pag. 109
Einladung. 113
Der Wunsch des Mädchens. 114
Gute Nacht! 116
Ich liebe. 117
Sturmgesang an einen Freund in Danzig. 118


---

# Lieder.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# An Venus.

Ach, Venus, schik von Ciperns Strand
Den kleinen Amor in dis Land,
Um Fillis zu bekriegen!
Streng = unerbittlich blizt ihr Blik
Auf meine Leidenschaft zurük,
Und nichts kann sie besiegen.

Ihr strahlend Aug schlüßt meinen Mund:
Er thut nur blos durch Seufzer kund,
Er sey aus Liebe blöde;
Ich öfne ihn und nah mich ihr:
Gebietrisch schlüsset sie ihn mir:
So schweig ich, eh ich rede.

Ach, Göttinn, siehs mit Mitleid an,
Wie viel ich wohl noch leiden kann,
Und segne meine Triebe.
Mein ganzes Leben weyh ich dir:
Nur mach mich glüklich und gieb mir
Mehr Kühnheit, ihr mehr Liebe.

R.

# An Anakreon.

Anakreon, du Meister
Der Wein = entflammten Geister,
Du, aller Schönen Lob,
Dir wil ich ähnlich werden
In dem, was von der Erden
Dich in den Himmel hob.

Da scherzest du mit Spöttern,
Und singest allen Göttern,
Und denkst nicht mehr zurük.
Doch, hört nur meine Schöne
Die dir entwandten Thöne,
Wie gönn ich dir dein Glük!

# Die warnende Muse.

Jüngst folgt ich, unbedacht und blind,
Die Flur zu sehen, meinem Triebe.
Da schlief ein schön und reizend Kind,
Und schlafend sprach ihr Mund von Liebe.
Die Kräuter blühten frisch um sie:
Ein Zefir kam und scherzte um den Busen.
Ach, dacht ich, sing ich einst für die,
So brauch ich keine Musen.

Die Muse steht bey mir und spricht:
„Sohn, du mußt sie nicht wachend sehen!
„Reizt schlafend dich schon ihr Gesicht,
„Was wird im Wachen nicht geschehen?
„Dann wiß, in ihrem Auge wohnt
„Ein Liebes-Gott, uud scharf sind seine Pfeile:
„Es geht sein Schus, der niemand schont,
„Ins Herzens beste Theile.

Diß sprach die Muse warnend aus,
Und lies mich ungewarnt zurücke.
Ich fordre Amorn kühn heraus.
Und warte auf Klimenens Blicke.
Doch ach! wie wehrt ich mich so schlecht!
Klimene wacht: ihr Liebes-Gott wil spielen.
Ich mus, die Muse hatte Recht,
Nun seine Pfeile fühlen.

# Der Sommer im Winter.

Freund, wird dich nicht des Sommers Lust,
Die Lust der grünen Lauben reuen,
Da sich in die erkält'te Brust
Duft, Nebel und Betrübnüs streuen?
Vergebens ruf ich mir selbst zu:
Fühl, Herz, des trägen Winters Ruh!

Zu lebhaft für die träge Ruh!
Begierig nach des Mädchens Küssen,
Wallt mir diß Herz Empfindung zu,
Und wil nichts von den Wintern wissen:
Doch, bald weicht aus dem kalten Sinn
Empfindung, Feur und Scherzen hin.

Wie zärtlich schlug die Nachtigall!
Wie reizte sie mich nicht zur Liebe!
Als noch ihr wirbelnd = heller Schall
Die Luft im dunkeln Busch zertriebe:
Als noch manch süsser Zefir blies,
Und sich bey Rosen finden lies:

Als mich mein Mädchen noch belauscht,
Wenn ich von ihr die Saiten rührte:
Als noch manch muntrer Kus gerauscht,
Wenn ich im Busche nach ihr spührte:
Und als noch Sommer, Kus und Wein
Sich drängeten, mich zu erfreun.

So denkst du, Freund: So denk ich auch;
Doch = = Laß uns einen Sommer schaffen!
Laß uns nicht in der Städte Rauch
Ohn Lust, ohn muntre Scherze schlafen!
Wir wollen uns bey dem Kamin
Des Sommers Hiz zu fühlen mühn.

Da wollen wir des Mädchens Kus
So brennend, als im Sommer, fühlen:
Da soll kein Schnee, kein Regen = Gus,
Kein Winter unsre Hitze kühlen,
Und da soll Sommer, Kus und Wein
Uns, Troz dem Winter, doch erfreun.

## Auf Doris Stimme.

Wil den Reiz zu meinen Klagen
Paphos Göttinn mir versagen,
Und hört Fillis sie nicht an;
Kleine Spröde, dich zu zwingen,
Soll dir Doris Mund sie singen,
Der so rührend singen kann.

Was Citere nicht verbrachte,
Welche dich nie fühlbar machte,
Das flößt Doris dir noch ein.
Was frag ich jez nach Citeren?
Denn du kannst nicht Doris hören,
Ohn von ihr gerührt zu seyn.

# Damon und Iris.

Damon fliehet in die Wälder,
Klaget den verschmähten Kus,
Und verwünscht die schönen Felder,
Wo er liebend schmachten mus.
„Hier, seufzt er, „hier ist die Wüste,
„Wo Menalk die Kloris küßte.

Iris ist ihm nachgegangen,
Und hört seinem Seufzen zu:
„Läßt dir, ruft sie, dein Verlangen
„In Gesellschaft keine Ruh?
„Es war, merks! nur in der Wüste,
„Wo Menalk die Kloris küßte.

## Auf ein paar Tänzer.

Heil dir und deinem schwanken Fus,
Freund, auf dem Plan zum Tanz!
Und Heil des Mädchens schönem Leib,
Was deine Seite dekt.

Füllt, Spielleut, schnell mit raschem Thon
Des hohen Saals Gewölb.
Er zittre durch eur Saiten = Spiel,
Wie meines Freundes Fus.

Schon reißt er sich vom Boden los
Ans andre End des Flurs,
Und reißt den hundertfachen Blik
Der Mädchens mit sich hin.

Das liebste Mädchen tanzt mit ihm
Im ganzen Sachsen = Land.
Ihr Fus tritt nicht den Boden blos:
Nein, manches Mannes Herz.

Seht, beyde gaukeln wieder her
Mit schlüpfrig = schönem Schwung!
Eitere zeichnet jedes Pas
In junge Herzen ein.

Fahr fort, mit siegerischem Blik,
Freund, Mädchens anzuziehn!
Du, Freundinn, geh nicht ehr vom Plaz,
Bis jeder Mann dich liebt.

Wie feurig blizt nicht Tirsis Aug
Der Kloris Strahlen zu!
Ach, seht! ihr Aug fängt jeden Strahl,
Und streut ihn um sich her.

Gleich flieht der strenge Filosof
Von unsern Stirnen hin;
Wenn Kloris ihn nur angetanzt,
So tanzt er schon mit ihr.

Heil, Tänzer, euch und eurem Reiz!
So tanzte nie ein Paar:
Hört, wie von jenem Spiegel her,
Der Silfen Beyfall rauscht!

## An Titir.

Titir, kein Tiefsinn drük den Geist,
Zur Fröhlichkeit lebhaft erschaffen!
Jez flieh die Abgezogenheit:
Denk nun an Becher und an Mädchen.
Sieh! dorten winkt der Brüder Schaar:
Und sieh, wie hier das Mädchen lächelt.

Vergeblich reißst du dich von uns
Zu Cirkeln und zu Linealen.
Sieh! Galate hält dich zurück
Und faßt dich scherzend bey dem Arme:
Genüßt mein Titir nur allein
Nicht den vom Graus befreyten Frühling?

Hier jauchzet Liber von dem Berg,
Lehrt Satirs, Nimfen, und die Brüder:
Und hier umflügt der Venus Haupt
Der Scherz mit tausend Niedlichkeiten = = = = = =
O! wie erheitert sich die Luft!
Denn Fillis Lippen lächeln Reize.

O Fillis, dich, im Busch verstekt,
Verräth dein überlegtes Lachen:
Ich seh dich! reich mir deine Hand,
Daß ich das Pfand mit Küssen raube;
Reich mir Ermüdeten den Trunk,
Den deine kleine Hand verschönert.

Sey

Sey, Titir, ein Anakreon!
Die Zeit verliehret ihre Flügel;
Verehr den Becher und den Kus,
Weil noch die jung und starken Schultern
Ein frisches Jünglings-Haar umflüßt: - - - - -
Komm her, und küß, und stürz die Becher!

## An den Bruder.

Wein und Liebe rufen mir,
Bruder, und dann ruf ich dir:
Doch, daß dir zu Scherz und Kus
Auch ein Mädchen folgen mus.

# Der Schlüssende.

Auf, Feind von Scherz und Küssen,
Wir wollen strenge schlüssen:
Auf! laß uns weise seyn!
Mißt man mit Pentagonen
Quadrat und krummen Zonen
Gleich nicht so Kus als Wein.

Auf! du must mit uns schlüssen,
Und mathematisch küssen:
Trink mathematisch Wein!
Dir ist der Schlus nicht selten:
„Was Gutes zu vergelten,
„Soll man nicht langsam seyn.

Auf! Mädchen, gieb ihm Küsse!
Er giebt, Kraft seiner Schlüsse,
Dir munter Kus um Kus:
Laßt uns ihm trinkend winken,
So wird er schlüssend trinken:
So strenge ist sein Schlus.

Drum, Freund von strengen Schlüssen,
Flieh nicht vor Wein und Küssen:
Du schlüssest ja dabey.
Mein Mädchen soll sich mühen,
Daß sie nach Simmetrien
Dir recht gefällig sey.

# Klimenens Traum.

„Komm, Sohn von Nacht und Schweigen,
„Nimm mich in deinen Schoos,
„Und laß aus diesen Zweigen
„Ein Heer von Träumen los:
„Nur laß des Dafnis Lieder
„Nicht in mein Herze ein;
„Ich sink entschlummernd nieder,
„Und will ganz deine seyn.

Mit Seufzen spricht Klimene
Noch dieses lezte Wort:
Es hörens Morfeus Söhne
Und eilen an den Ort.
Ein junger Traum=Gott lachet,
Als er sie schlafend küßt,
Sich Dafnis ähnlich machet,
Und ganz wie Dafnis ist.

Er spricht: Die Schöne fliehet;
Er seufzt, er weint, er klagt,
Und da er für ihr knieet,
Wird ihm nichts mehr versagt.
Er siegt, und unterm Siegen
Giebt ihm Klimene nach:
Wie straft ihr Schlaf sie Lügen
Durch manch gebrochnes Ach!

Ach, Dafnis, welch Geschicke
Entfernte dich von ihr!
Jez stund dein größtes Glücke
Bey einem Traum und dir.
Es flößt ein schmachtend Säumen
Den Schönen ja nur Pein,
Und ein verliebtes Träumen
Lust zur Erfüllung ein.

R.

## An die Brüder.

Brüder, trinkt und scherzt,
Denn nach diesem Leben
Sezt es keine Reben,
Und kein Mädchen, was euch herzt.

# Auf Fillis Schoos-Hund.

Da liegt Fripon schon wieder
Und strecket seine Glieder
Auf Fillis schönem Schoos:
Will ich ihr näher treten,
So meint er, sie zu retten,
Und bellet auf mich los.

Ach, Fillis, an den Flüssen
Ist's grausam, dursten müssen,
Wenn sich erst Durst erweckt:
Du wehrst mir, ihn zu schlagen:
Was soll ich ihm denn sagen,
Das ihn verjagt und schrekt?

Poetisch will ich schmählen!
Mien Kunststück soll nicht fehlen;
„Du Cerberus! = = doch, nein!
Er liegt vor keiner Höllen:
Hier müssen wohl die Schwellen
Des Paradieses seyn.

# Ermunterung.

Es flieht der Jahre schneller Fus
Von uns mit Eilen hin:
Da ich nun auch einst altern mus,
So fühlt mein junger Sinn
Nichts, als der Mädchen Wechsel-Lust,
Und die vom Trunk erhizte Brust.

Ist gleich der Krieg von uns verbannt,
Bleibt keiner in der Schlacht,
So ist's des Alters kalte Hand,
Die uns zu Leichen macht;
Es zwingt uns, recht geschwind zu gehn,
Den schwarzen Acheruns zu sehn.

So sey der Jugend goldne Zeit
Von mir nichts, als dem Wein
Und einem schönen Kind geweyht!
Denn man mus lustig seyn,
Eh sich die Last der Jahre mehrt,
Und uns die Fröhlichkeit verwehrt.

# Die Wahl der Freyheit.

Kehre, güldne Freyheit, wieder,
Kehre wieder in mein Herz:
Denn die besten meiner Lieder
Sind der spröden Fillis Scherz.
Lieb' und Freundschaft, eure Sache
Fordert hierbey meine Rache.

Hundert Mädchens wil ich lieben,
Und niemahls beständig seyn: = = =
Nein! befreyt von ihren Trieben
Schlüß' ich mich bey Büchern ein: = =
Zweifelnd weis ich nicht zu wählen:
Stutzer lieben, Weise fehlen.

# An ein Mädchen von acht Jahren.

Wachse, süsses reizend Kind,
Meinen Wünschen bald entgegen,
Die so stark und feurig sind,
Als du sie nur kanst erregen.
Liebe nach sechs Jahren mich!
Und in Treu der reinsten Liebe
Schenkt sich meine Brust an dich,
Nur mit ungleich stärkerm Triebe.

Deine holde Blödigkeit
Schmük auch da noch deine Minen,
Wenn ein Stutzer irgend dräut,
Deinem Reize dumm zu dienen.
Nur für mein empfindlich Herz
Wafne niemahls deine Blicke
Mit der Sprödigkeiten Schmerz
Und des Stolzes Mißgeschicke.

Selbst Citere schwell die Brust
Dir zu ihres Triebs Empfinden:
Sie lehr dich, die zärtste Lust
In geraubten Küssen finden.

Schmachtend seyst du, doch nicht krank,
(Wie dein zarter Leib jezt fühlet)
Wenn einst ein verliebter Hang
Dir in stillem Blute spielet.

Wie ergötzet sich mein Geist
An der holden Zukunft Bildern,
Wenn er das, was Schönheit heißt,
Sich an dir sieht werdend schildern!
Ach, wenn wird ein günstig Glück
Deiner Krankheit Joch zerbrechen!
Und wenn wird dein sanfter Blick
Mir von Gegenliebe sprechen?

# An Fillis.

Forsch nicht, mein Kind, welch Ende dir
Und mir die Götter geben:
Frag kein schwarzbraun egiptisch Thier,
Wie lang du werdest leben.

Das Unglück wird dadurch nicht leicht:
Das Glück kommt nicht geschwinder.
Das Glas, was deine Hand mir reicht,
Macht mich noch ståts gesünder.

Gleich sey dir: es seh' unser Blick
Urenkel Kinder zeugen;
Der Frühling, der uns noch zurück,
Sey schon der Zukunft eigen.

Sey weise! trink, und küsse mich,
Von Hofnung unverblendet:
Merk, daß bey jedem Bogen-Strich
Ein Theil der Zeit sich endet.

Heil, Fillis, diesem heitern Tag,
Den wir jetzund genüssen!
Dem aber, der noch kommen mag,
Wird niemand trauen müssen.

Der

# Der schalkhafte Zefir.

Die Zeitung rief, halb wahr, halb Lügen,
Mich feurig auf zum Lied von Kriegen:
Ich sang: „Euch Helden singe ich = = =
Doch schnell ist Trieb und Reim entwichen;
Ein schlauer Zefir kam geschlichen,
Und nahm Gedank und Reim mit sich.

Ich eilt ihm nach, da er in Büschen
Im Rosenstrauch mir wolt entwischen:
Und da er Duft von Nelken stahl,
So hätt' ich ihn bald überraschet:
Schon rief ich: Hab ich dich erhaschet,
Du stiehlst mir nicht ein andermahl.

Doch schlüpft er durch den Strauch noch weiter
Durch Blumen und duft=volle Kräuter,
Und jedem nimmt er etwas mit.
Seht! endlich ein brünettes Mädchen,
Wie Fillis zart, und frisch, wie Käthchen,
Hemmt seine Flucht und meinen Schritt.

Ach, der Verräther ist geborgen!
Die Freystadt macht mir tausend Sorgen,
Ich folg ihm, oder folg ihm nicht.
Mein Lied, wo nicht, mich selbst verliehren?
Welch Zweifel wil mich hier verführen!
Doch, wagen mus man, wie man spricht.

Gewagt, und Zefirn nachgegangen!
Raunt mir mein flatterndes Verlangen:
Ich suche ihn und find ihn hier. = = =
Ach, braunes Mädchen, meine Lieder
Stehl mir ein Zefir öfters wieder!
Dann such ich ihn mit Lust bey dir.

---

# Der Doris Trinklied.

Mädchens, eur strenger Blik, wenn man: Trinket! spricht,
Ziert euch nicht.
Amor sieht
Mit Verdruß eur Bemühen,
Ihn zu fliehen,
Wann ihr sein Lied,
Was er selbst durch Bakchus singet, flieht.
Ich seh Tirsis gerne,
Wenn er trinkt,
Feurig winkt,
Und küßt,
Und die Sterne
Durch die gefüllten Gläser mißt.
Komm, mein Tirsis, laß uns trinken,
Uns mit Bliz im Auge winken!
Dann reizt mich dein Kus noch mehr.
Spröde Mädchens, seht nicht neidisch her:
Trunken küssen wir gedoppelt sehr.

# An Manon.

O Sonne, die den lezten Kus
Nun Thetis huldiget,
Schik Manon doch den Morgen-Grus
Auf einem Strahl ins Bett.

Ach, Manon, deine warme Hand,
Hätt ich sie jezt geküßt,
So wäre mir nicht unbekandt,
Wie sanft dein Früh-Grus ist.

Jüngst hatt ich sie bey einem Haar:
Doch, ach! verwünschter Schmerz!
Sie war schon wieder kalt: sie war,
Glaub's Kind, wie Fillis Herz.

# Die Träume.

Auf einer lang = und weiten Reise,
Nach unsrer süssen Herren Weise,
Sah ich manch seltnes Wunder ding;
Gewis, ich bin sehr weit gewesen:
Man wird's in keinem Buche lesen,
Was ich = = gnug, es war Wunderding!

Da sah ich Richter unbestochen:
Da ward die Freundschaft nie gebrochen:
Da fluchte man dem Eigennuz:
Da sah man Schönen mit Gehirne,
Und Männer ohn gekrönte Stirne:
Da hielt man stäts der Tugend Schuz:

Da war kein Hunger bey dem Dichter:
Da schrieb kein kleiner Schriften = Richter:
Da ward des Ketzers Seel verschont.
Wer glaubet diß wohl meinem Reime?
Glaubt nichts! es waren alles Träume,
Und meine Reise gieng in Mond.

# Bitte um den Tod

Ach Venus, du gabst mir ein Leben,
Was nur mein zärtlich Hertze quält:
Ich wil's dir gerne wieder geben:
Giebs dem, dem so ein Leben fehlt.

Komm schnell! und helfen deine Triebe
Mir nicht noch schneller aus der Noth,
Wünsch ich, eh, daß ich fühllos bliebe, = = =
Die kleine Kloris mir zum Tod.

In ihren Armen laß mich sterben,
Auf ihrem Busen auferstehn,
Und, um ein Paradis zu erben,
In ihrem Schoosse untergehn.

An

## An R.

Freund, dieser Tag wil mich verführen.
Freund, gehn wir heute nicht spatzieren?
Doch, laß dein Mädchen nicht davon.
Du und dein Mädchen sollt mich lehren,
Abstraktes Zeug nicht mehr zu hören;
Dann werd ich ganz Anakreon.

# Soldaten-Lied.

O Friedrich, eilst du schon zur Schlacht?
Der Sieg begleite dich!
Das Glük hab' dich in seiner Acht
Und mach dich fürchterlich!

Schon rollt der Stücke Donner-Knall:
O Held, sieh dich doch für!
Es stürzt mit Grausens-vollem Fall
Der Mann und auch sein Thier.

Hier sieht man der Verwüstung Reich:
Es wüthet jederman:
Doch, wenn du kommst, ist alles gleich
Für uns schon halb gethan.

Du siegst! o du, der Helden Held.
Du überwind'st den Feind!
Er flieht: er wird verzagt, und fällt:
Und wird noch bittend Freund.

# Auf Fillis Unerbittlichkeit.

Fühlt dann dein Herze niemahlen die Liebe,
Fillis, ach, fühlt es sie niemahls für mich?
Meines empfindet die zärtlichsten Triebe:
Glaub es nur, Fillis, es schlägt blos für dich.
Fühlt dann dein Herze niemahlen die Liebe,
Fillis, ach, fühlt es sie niemahls für mich?

Sollte die Schönheit nichts Schönes empfinden,
Warum wich Venus dem Kriegs-Gotte dann?
Fillis nur können die Fesseln nicht binden,
Denen Citere nicht ausweichen kann.
Sollte die Schönheit nichts Schönes empfinden,
Warum wich Venus dem Kriegs-Gotte dann?

Amor, dich ruf ich, dich fleh ich zu Hülfe!
Du bists, der Trotzige bändigen kann.
Oder ist wo ein mitleidiger Silfe,
Der mich beklaget, auch den ruf ich an.
Amor, dich ruf ich, dich fleh ich zu Hülfe!
Du bists, der Trotzige bändigen kann.

Mächte

Mächte der Liebe, kommt alle zusammen!
Rächt die Verachtung der Fillis an ihr.
Ja! sie empfinde der Zärtlichkeit Flammen,
Und sie empfinde sie ähnlich mit mir!
Mächte der Liebe, kommt alle zusammeu!
Rächt die Verachtung der Fillis an ihr.

Aber, ach! wird sie diß Feur auch ertragen?
Götter! ach! Fillis erträgt nicht die Last.
Laßt mich viel lieber so lange noch klagen,
Biß sie mein Leiden von selbst nicht mehr haßt.
Denn sie kann nie meine Flammen ertragen:
Nein, sie erträgt nicht die drückende Last.

R.

---

# Der Zweifel.

Ihr Götter, quälet mich nicht mehr mit strafend ungewissen Trieben.
Laßt mich auf Treu und Glauben lieben!
Verdien ich wohl das schöne Glük,
Daß, da ich meinen Unwerth kenne,
Klimene mich den ihren nenne?
Ach nein! Mein Hertz bricht dieser Zweifel = = er bricht den schon erstorbnen Blik.

Wird sie, die eine ganze Welt anbetend zärtlich solte ehren,
Im Ernst wohl mein Geständnüs hören,
Mein Trieb für sie sey mein Geschik?
Nein! mit dem Opfer vieler Herzen
Mus sie, sich selbst bewust, nur scherzen;
Ach ja! Mein Herz bricht dieser Zweifel = = er bricht den schon erstorbnen Blik.

Mit Seufzen nennt mein bebend Herz dich: seine göttliche Klimene.
Versichre mich, geliebte Schöne,
Und ruf mein Leben noch zurük!
Versichert mich dein feurig Küssen,
So wolt' ich einen Himmel missen = = = = = =
Doch ach! Mein Herz bricht dieser Zweifel = = er bricht den schon erstorbnen Blik.

R.

# Der May.

Es sind die heitern Stunden
Mir unversehns verschwunden,
Und ungefühlt war'n sie.
Denn wenn mir Manon fehlet,
Und nichts allein erzählet,
Die Stunden fühl ich nie.

Umsonsten läuft da Liber
Im Glase schäumend über:
Da stärkt er nicht mein Herz.
Doch, soll mein Gram entweichen,
Laß't Manon mir es reichen,
Und ich bin gänzlich Scherz.

Ist's Freundschaft oder Liebe?
Gnug, edle sanfte Triebe
Entreissen mir den May:
Und nur mit dir empfunden,
O Manon, alle Stunden = = = =
Mein Leben wäre May.

# Anakreontische

# Gedichte.

# Amors Rache.

Die Rose krönt den Becher,
Sie krönt die muntre Freude:
Allein, mir ward sie traurig.

Stoltz auf Lyäens Kräfte
War Venus mir verächtlich;
Seht, wie sich Amor rächte!

Jüngst pflükt ich frische Rosen,
Sie in mein Glas zu streuen,
Und Amor stekt in einer,
So klein, als wie die Silfen
Ein herrschend Aug umflattern.
Da schwimmt er schon im Weine:
Da flattern seine Flügel,
Und gleichen Rosen=Blättern
Aus ihrer innern Klose.

„Glük zu! o edle Freyheit! = = = =
Und sie verschwand auf einmahl,
Indem ich ihr noch zutrank.
Nun ist der Knab im Trunke
Mir bis an's Herz gekommen,
Und öfnet schon diß Herze
Für Doris Blik und Siege.

# Amors Aufenthalt.

Seht, wie lieblich lacht der Garten!
Seht, es gaukelt noch ein Zefir
Zwischen halb-verheerten Bäumen.
Wird man nicht im weichen Grase,
Dort in jener Insul Schatten
Auch noch Amorn schlafen finden?
Freunde, kommt, und helft ihn suchen!

Aber, nein! ihr sucht im Garten
Nach dem kleinen Schalk vergebens;
Doris singt mit seiner Stimme:
Fillis blikt mit seinen Augen:
Und aus ihren Mund und Augen
Zielt er schon auf unsre Herzen;
Ja! er trift schon unsre Herzen,
Und der Filosof entfliehet.

Die

# Die Eifersucht.

Silvander spricht mit Kloris
Und sizt bey ihr am Fenster!
Wie! = = die Verräth'rinn küsset! = =
Was fühlt' ich? = = Sags', o Liebe!
Denn mir wars unempfunden.

Die Minen wurden trozig:
Die düstern Augen feurig;
Der Mund' schäumt Zorn und Rache,
Die Hände, voller Zittern,
Ergriffen schon den Degen,
Die Füsse wolten laufen,
Und blieben unbeweglich.

Das Herze mochte schlagen,
Die Adern mochten schwellen,
Die blauen Lippen schäumen,
Die Nase mochte schnauben,
Die Hände mochten zitternd
Den blossen Degen führen,
So mochten doch die Füsse
Nicht gehn, und Treppen steigen.

Dis Elend rührte Venus:
Sie sandte einen Silfen
Auf eines Zefirs Fittich.
Nun, schwuhr ich, haß ich Kloris!

„Was schwöhrst du? rief der Silfe:
„Dich täuschet ein Gespenste.
„Die Eifersucht, die Hexe,
„Citerens ärgste Feindinn,
„Hat sich dein Herz erschlichen.

Nun stieg mein Fus die Treppen:
Nun sah ich statt Silvanders
Den Haubenstok am Fenster,
Und Kloris drauf beschäftigt.
Nun, schwuhr ich, lieb ich Kloris!

Die

# Die Raserey.

Es raast der Elephante,
Wenn ihn sein schwarzer Führer
Mit Maulbeersaft besprützet.
Allein, wenn raast der Teutsche?
Wenn er sich satt getrunken,
Und ihm vom Mädchen träumet.
Da leyrt er ohne Musen
Anakreon zum Trotze
Ein abgeschmaktes Liedchen,
Und nennt's ein scherzhaft Liedchen.

# Amor ein Fischer.

Was schimmert in den Lüften?
Roth = grün = und goldne Flügel = =
Und näher = = ist es Amor
Mit einer Angel = Ruthe.
Er hat am goldnen Angel
Statt Köders Rosen = Knospen,
Brelocken und Aigretten.

Ich mus ihn rufen: = = „Amor!
„Seit wann bist du ein Fischer?
„Hast du nicht Pfeil und Bogen?

Schweig! dir nur bin ich sichtbar;
Ich bin seit dem ein Fischer,
Seit dem sich spröde Mädchen
Für meinen Pfeilen wafnen.
Es soll kein wildes Mädchen
Mich merken, oder fühlen,
Eh es den Angel fühlet.

„Wenn ein geangelt Mädchen,
„O Amor, auch gern küsset,
„So angel, lieber Amor,
„So angel mir die Fillis.

Der

## Der Terpentin-Thee.

Schweigt, Dichter, von Lyäen,
Vom lang-besungnen Amor:
Ich sing vom Terpentine.
Mich reizt kein Kus des Mädchens,
Kein rauschend-voller Becher:
Nur, wenn den Terpentin-Trank
Mir Doris Hände reichen,
Wird mein Geschmak gereizet.
Er hilft, Freund, glaub's dem Dichter,
Er hilft uns von der Schwindsucht.
Und wenn mir Doris Hände
Die Schwindsucht selbsten reichten,
So würd' ich ihren Becher
Mit geizgen Zügen trinken,
Und Amors und Lyäens
Und Scherz und Lied vergessen.

# An den Winter.

Kalter Winter, dir zum Possen
Lausch ich nach dem Wink des Mädchens.
Schüttle, Winter, deine Locken,
Die von Schnee so grauen Locken,
Bis du sie genug geschüttelt;
Laß den Bart, den lange Zapfen
Von kristallnem Eise brämen,
Durch den Hauch des Sudwinds aufthaun;
Und du stöhrst mich nicht im Lauschen.

Seht! die Mutter geht zur Kirche.
Seht! dort öfnet sich ein Fenster,
Und da winkt mir Doris Finger,
Mir das Warte-Geld zu hohlen.
Und dann schleich ich mich ins Zimmer,
Wo ich Wärmd' und Mädchen finde,
Die mit ihren warmen Händen
Meine kalten Wangen wärmet,
Und mit ihrem liebsten Munde
Meinen kalten Mund erwärmet; - -
Wärmde, die der Frost verschönert!

Drum, so lasse, grauer Winter,
Immer deinen Nord-Wind spielen.
Ist der West auf Doris Brüsten,
Ist ins Mädchens Pelz der Sommer
Wohl für Nord und Frost zu theuer?

# Das Wasser.

Ein andrer mag vom Weine
Und von den Mädchens singen:
Ich singe nun vom Wasser.
Wem danken wir den Hermann?
Wem Gotscheds flüß'ge Verse?
Und unsre neu'sten Oden?
Wem danken wir die Mährchen,
Erfindungs-leere Mährchen?
Wem danken wir die Lieder,
Mit schönen Drucker-Stöcken,
Auf Schreib-Papier gedrucket?
Hier riechet nichts nach Weine:
So schuf sie dann das Wasser;
Heil dir, du schöpfrisch Wasser!

# Der Traum.

Wie! wach ich, oder schlaf ich?
Nein! = = Morfeus schönster Silfe
Hat mich im Schlaf getäuschet.
Ich hielt auf grünem Rasen
Die Fillis in dem Schoosse:
Da hat sie mich umarmet,
Und reizend mich geküsset.

Des Kusses spröde Feindinn,
Wie wünscht ich, dir zur Strafe,
Daß Amor alle Nächte
Dich zwänge, mich zu küssen!

## Die Beschäftigungen.

Womit bist du beschäftigt?
Fragt' mich jüngsthin Admetus.

„Nicht mit dem Gold und Silber:
„Nicht mit dem Schreib- und Rechnen:
„Nein! sondern mit der Fillis,
„Und mit des Bakchus Becher.

Womit bist du beschäftigt?
Fragt' mich drauf Melibôus.

„Nicht mit den alten Büchern:
„Nicht mit den Folianten:
„Nicht mit den Ciceronen:
„Nein! sondern mit der Fillis:
„Mit ihren sanften Brüsten:
„Mit ihrem rothen Munde.
„Und mit des Bakchus Becher.

Sie fragten darauf beyde:
Man wird dadurch nicht reicher,
Dadurch auch nicht gelehrter;
Wenn du mit den Geschäften
Dich einmahl gnug beschäftigt,
Womit bist du beschäftigt?

„Mit meiner ganzen Fillis,
„Und meiner ganzen Flasche,
„Bis Morfeus mich umarmet.
„So trink ich mich zum Reichen,
„Und küsse mich zum Weisen.

## Der Baum des Erkänntnüsses.

Seh ich Mädchen voller Reize,
Seh ich sie gleich Rosen blühen,
Seh ich sie gerührt und zärtlich,
O so seufzt mein Herz für Liebe.
Aber dann seufzt es betrübter,
Seh ich sie der Mutter ähnlich,
Seh ich sie so reizend lüstern,
Und nach Dos' und Uhrband lauschen.
O da denk ich voll Verzweifluug
An die fürchterlichen Folgen
Jenes ersten Apfelbisses.

An

# An Dafnis.

Du, Dafnis, lobst die Gottheit:
Du eiferst mit dem Pindar:
Du schilderst frohe Schäfer;
Dir fugt die Epopee:
Dir folgt der spött'sche Satir:
Und kurz, du bist ein Dichter,
Ein Maro, und ein Flackus.

Ich suche, dir zu folgen,
Doch, dir nicht zu vergleichen;
Denn kurz, ich bin kein Dichter,
Kein Maro und kein Flackus;
Doch hungert mich nach Nachruhm.

Noch nicht hast du von Liebe,
Noch nicht von Wein gesungen: = =
Mein sey des Tejers Leyer!

Doch, ach! welch dürrer Nachruhm!
Singst du von Wein und Liebe,
So sang ich blos zum ersten.

# An die Venus.

Venus, Schöpferinn des Schönen,
Flösse deine Harmonien
Doch in jedes Teutschen Ohre.
Dann lobt man dich, wie dein Carus,
Ohn anakreont'sche Thorheit:
Dann singt kein Klopstockianer
Mehr ein Unsinns-volles Heil dir!
Dann bleibt Gottscheds krit'sche Dichtkunst,
Unsre neuen schles'schen Dichter,
Ihr Schriftsteller nach der Mode,
Und der kleine Kritik-Schreiber
So, wie Teichmann, ungelesen.

# Ein Traum.

Anakreon, der Dichter,
Erschien mir jüngst im Schlafe.
Er grüßte mich und rief mir:
Gleich lief ich ihm entgegen,
Und küßt' ihn und umarmt' ihn.
Der Venus gantz ergeben,
War er vom Scherz verschönert,
So schön ein Greis nur seyn kann.
Der Wein trof von den Lippen:
Er bebte: Amor führt' ihn
Bey den stäts warmen Händen.

Er nahm von seiner Scheitel
Ein Kränzgen, und mir gab er's;
Sein Ruch verrieth den Dichter.
Seit dem (so thöricht war ich)
Ich mich damit bekränzet,
Seit dem verfehlt kein Mädchen
Den Weg zu meinem Herzen.
Wer träumt wohl mehr so wahrhaft?

# Ein Wald voll Mädchen.

Es wünscht ein Dichter thöricht
Die Bäume sich zu Mädchens.
Verwandeln sich die Wälder,
Wobey wird denn im Winter
Der Dichter sich erwärmen?
Ich aber wünsche klüger
Die Mädchens mir zu Bäumen.
Dann wollen wir die Dichter,
Die Wein und Liebe leyren,
Und Klopstocks dumme Affen,
Und tükisch-krit'sche Autors,
Zu unsrer Teutschen Ehre
An ihre Aeste henken.
Und Mädchens oder Bäume,
Die Straf' ist unverändert.

# An Dafnens Haare.

Seyd ihr neidig, schöne Locken?
Mißgönnt mir eur schwarzer Schatten
Dann den Anblik dieser Brüste?
O verdekt nicht so viel Reize.
Soll ich erst den Zefir rufen? = =
„Zefir! = = nein, der Schalk kann küssen! = =
Ach! wie sie so sanfte schwellen, = =
Wie sie Lieb' und Wollust athmen!
Und dort schielt ein rothes Knöspgen
Durch den Ring von einer Locke.
Ja, ich mus euch selbst entfernen;
Dekt die Schultern meiner Dafne:
Ich wil ihre Brust bedecken.

## An die Götter.

Schenkt mir, mitleid'ge Götter,
Die Gabe der Verwandlung.
Ich wil sie nicht aus Ehrgeiz;
Blos meine Quaal zu lindern.
Ich kann die kleine Fillis
Nicht sprechen und nicht küssen,
Und sie ist unerbittlich.
Da würd' ich nicht zum Kayser,
Und nicht zum Pabst mich wünschen:
Nein, sondern zum Pantoffel,
Und mich dann Fillis schenken.
Wie solte mich des Morgens,
Wie solte mich des Abends
Ihr sanfter Fuß-Tritt kützeln!
Doch, Götter, im Verwandeln
Laßt mich den Mund behalten:
So kann ich ihren Füssen
Verliebte Küsse opfern,
Ohn, daß sie mirs verbietet.

## An Damöt.

Wie schmecken Doris Küsse?
Damöt, kannst du vergleichen?

„Der Wein, der Götter Nektar
„Schmekt nicht, wie Doris Küsse.
„Sie gleichen sich nur selbsten.

So sprichst du, wenn sie küsset:
So sprech ich, wenn ich küsse;
Weß Sprache leiht mir Worte,
Wenn Fillis mich einst küsset?

---

## Die Diane zu Sans-Souci.

Freunde, seht diß Meisterstücke,
Seht zu Sans-Souci Dianen,
Und dann klagt Natur und Schöpfung,
Daß der Stein nicht Leben athmet.
Freunde, wünscht dann schnell zum Himmel:
„Himmel! schenk dem Steine Leben,
„Wie des Ciprers Bild Citere.
Aber wünscht auch schnell darneben,
Daß sie nichts als küssen könne;
So vergnügt ihr Kus, die Männer.
Denn wünscht ihr ihr noch Gedancken,
Wie sie sonst ein Mädchen denket,
So macht sie die Männer thöricht.

# An den Zefir.

Verlasse, Zefir, Flur und Gärten:
Verlaß die jungen Rosen-Knospen:
Verlaß die Nelk und weiße Lilge:
Verlaß der Echus stolze Buhlschaft.
Fahr in die Stadt auf deinen Flügeln,
Und sey doch unsrer Liebe Hermes.

Da küsse meiner Kloris Brüste,
Und hauche mir dann sanft vorüber:
Da bring uns unsre Wechsel-Küsse,
Den Raub der ungewissen Lüfte:
Doch bring sie mir mit so viel Geiste,
Als wie mein Kind daran verwendet.

Wenn dann die Mutter nicht mehr eifert,
Denn wil ich selbsten Kloris küssen:
Dann borg ich nicht mehr deine Lippen,
Und du kannst wieder Rosen küssen.

---

# Die anakreontischen Dichter.

Was trallern die Dichter?
Was tändeln die Männer?
Was träumen die Teutschen?
Von Wein und von Liebe:
Von schäumenden Bechern:
Von Amors und Mädchens.
Sie plündern die Scherze
Des Gleims und des Tejers.
Ach, Himmel! aus Mitleid
Führ's Ohre des Weisen,
Verwandle den Weinstock
In Wasser-Gewächse,
Und mache die Mädchens
So alt, wie die Mütter.
Dann tändelt kein Mann mehr,
Und träumet kein Teutscher.

# An den Tod.

Tod, was verlangst du von mir?
Ich kann noch Becher stürzen:
Ich kann noch Mädchen küssen:
Ich kann noch Lieder singen:
Ich kann noch meine Füsse
Recht frisch zum Tanze heben:
Nichts hat an mir gealtert.

Geh, Tod, zum alten Harpax,
Der weder trinkt noch küsset,
Der weder singt noch tanzet:
Der nur Dukaten zählet,
Der nur die Tochter hütet.
Ich wil noch die Dukaten,
Ich wil die Tochter erben.
Hohl mich in funfzig Jahren,
Wenn ich wie Harpax worden.

## Der Rauch-Tabak.

Der Tabak erwärmt die Adern:
Er verstärket unsre Hitze,
Und die Hitze unsre Liebe,
Und die Liebe unsre Küsse.
Fühlst du niemahl, kleine Fillis,
Daß ich nach dem Tabak-Schmauchen
Feuriger als sonsten küsse?
Drum, ihr Mädchen, schmauchet Tabak,
Und erhizt die zarten Adern,
Und verstärket eure Liebe:
Dann küßt ihr mit größrem Feuer.

# Das Gold

Hilft Gold zum längern Leben,
So füll ich meine Kasten,
Und leihe Geld auf Pfänder.
Dann kann ich es dem Tode
Zu einem Lös=Geld geben.
Doch kann ich's so nicht brauchen,
So mag ich auch nicht wuchern:
So küß und trink ich lieber,
Und wil das Leben nützen.

# Der Todte.

Kleines Mädchen, laß dich küssen:
Liebste Fillis, sey nicht grausam,
Denn ich stürbe sonst für Liebe: = = =
Ja = = nun bin ich schon gestorben.
Wilst du, ob ich tod bin, sehen?
Küß mich nur mit starken Küssen:
Fühl dann, ob ich wieder küsse.

## An Orgon.

Du zählest Thaler und Intressen,
Mein Orgon, und du rechnest ängstlich,
Und deine Angst geht mir zu Herzen.
Vielleicht bist du verwünscht zum Zählen?
Wie, oder zählt man nur die Thaler,
Und rechnet nur Intressen ängstlich?

Ich wil dir diese Last erleichtern;
Komm mit in jene Mirthen = Laube,
Wo meine blonde Fillis sitzet,
Und wo vom schielend = goldnen Weine
Die Flaschen und die Gläser schäumen.
Da zähl, wie viel ich Gläser stürze,
Wie vielmahl meine Fillis trinket
Wie vielmahl ich ihr Mündchen küsse,
Und wie vielmahl sie wieder küsset;
Nur zähle nicht, wie viel das kostet.

# An die Mädchen.

Mädchen, folget meinen Lehren,
Die euch lehren, zu gefallen:
Raucht Tabak, ihr schönen Mädchen!

Wie wird euren weissen Händen
Nicht die lange Pfeiffe stehen!
Wird des Rauches dünne Wolke
Nicht den rothen Mund verschönern?
Ich versprech euch von der Pfeiffe
Noch ein Heer Bezauberungen.

Dieses weis die Londner Schöne;
Und die kleine blonde Fillis
Hätte mich nicht überwunden,
Wenn ihr Amor keine Pfeiffe
In den schönen Mund gegeben;
Da gab ich mich gleich gefangen.

Drum so folget, liebe Mädchens,
Derer Londnerinnen Beyspiel,
Und der kleinen Fillis Beyspiel.

# Der Rosen-Stok.

Es stund auf einem Beete
Ein Stok der schönsten Rosen,
So roth, wie Fillis Lippen,
Schön von Parfum und Farbe.
Doch als ich pflücken wolte,
So stach ich mich im Finger:
Das brannte fast, wie Feuer

„Gleich kam ein Kind mit Flügeln:
„Ach Närr'scher, rief es lächelnd,
„Du stichst dich um die Rosen?
„Sieh dorten beß're Rösen.

Ich sah und sahe Fillis:
Sie hatte in dem Busen
Zwey kleine Rosenknöspgen.
Bald lies ich jene Rosen,
Um diese hier zu pflücken.
Da war Parfum und Farbe;
Nur stachen keine Dornen:
Doch, brannte gleich kein Finger,
So brannte doch das Herze.

# Sinn-Gedichte.

## An den König.

Der Feind räumt schon so oft das Blut umflosßne Feld,
Daß nun ein neues Lob der Freund unmöglich hält,
Und Friedrichs Thaten ist der Erden-Kreis schon müde:
Drum sieg nicht mehr, o Held! sonst wird ein ew'ger Friede.

## Neujahrs-Wunsch an ein Mädchen.

Wie gerne wünscht' ich dir, o Kind, zum neuen Jahr
Verschönter Züge Reiz, verschöntes Aug und Haar!
Allein, es möchten sich die Neben-Buhler mehren:
Bleib, wie du bist: ich wil dich ewiglich verehren.

## Ein andrer.

Was wünsch ich meinem Kind zum neuen Jahr ihr Musen?
Ein Glük, was ewig daurt? Nein! allzeit wünsch ich's ihr.
Ein stäts getreues Herz? Diß schlägt in meinem Busen.
O Kind, wär dis dein Glük! wie freudig wünscht' ich's dir.

## Frag und Antwort.

„Was macht's, daß man mich liest, und von mir reden mus?
„Schreib nur ein Supplement zu der ästeth'schen Nus.

## Eine Zweydeutigkeit.

Deß Tadel alles weis, der strenge Moralist
Weis nicht, daß er nur sich, sonst niemand, ähnlich ist:

## Die Verwandlung.

Könnt ich Wesen und Gestalt in der Welt verändern heissen,
Aepfeltorten würd' der Feind, lauter Rustikus die Preussen.

## An B.

Nichts wird, mein B., dir je verborgen bleiben,
Als nur die Kunst, kein Trauerspiel zu schreiben.

## An Iris.

Wie reizte, Iris, mich dein blendendes Gesicht!
Doch, du hast einen Mann: wie häßlich wirst du nicht!

## An ein Frauenzimmer.

Schön, reizend, liebenswehrt bist du, wie jeder spricht.
Du solst auch witzig seyn! Nur reden must du nicht.

## Einfall.

Ein teutsches Helden-Lied! Juchhe!
Des Schönaichs Herrmann ist's: Ach weh!

## Der Denker.

Warum sich Difilus den Denker nennet,
Das wundert euch? Ey, merkt denn ihr das Licht
Des Denkens nicht in euch, indem ihr klar erkennet,
Er denk' in seinem Blatte nicht?

## Auf den Tod von Kloris Zeisig.

Kann ein Katull um einen Sperling weinen,
Den seine Lesbia geliebt,
Wie solt' es mir nicht traurens-würdig scheinen
Da ihres Zeisigs Tod der Freundinn Auge trübt?
Mein Auge weinet mit, doch nur um ihre Zähren,
Für deren Eindruk sich kein Herze kann erwehren.
Denn ihn bewein ich nicht: er war zu sehr ein Thor:
Er zog Elisium der Kloris Neigung vor.

## Die singende Fillis.

Ihr Vögel, schweigt in euren Chören:
Ihr Zefirs, schweiget auf der Flur:
Und endlich schweig auch du, Natur:
Denn Fillis singt; was wird sie euch nicht lehren!

## Auf Asterien.

Warum Asterie ein enges Mäulchen macht,
Und niemahls, als mit dem Gesichte lacht,
Kommt daher: liesse sie ihr Lachen laut erschallen,
Möcht ein Schmink-Pflästergen von ihren Wangen fallen.

## Zärtlich und artig.

Wie du mich nennen solst? Hör zu! - -
Das Sie klingt artig - - Doch! wie zärtlich klingt das Du!
Man mus das Artige vom Zärtlichen nicht reissen:
Nachdem du fühlst, magst du mich heissen.
„Ich bin mehr zärtlich, „wohl! so heiß mich Du!
Denn deiner Zärtlichkeit hört sich's auch artig zu.

## An einen Autor.

Ich hab dein Buch gekauft. Es ist abscheulich schlecht.
Dis sag ich: es ist mein! und also hab ich recht.
Denn für sein Geld geärgert werden,
Ist's größte Elend auf der Erden,
Wenn man den Schaden nicht durch etwas Kritik rächt.

## An Candidus.

Landguth, Geld und guter Wein,
Candidus, das ist dein eigen:
Muth und Wiz hast du allein,
Und dein Weib = = hier mus ich schweigen.

## Auf einen Schwätzer.

Schimpft Stentorn doch für keinen Thoren,
Weil er sich gerne reden hört:
Der Fehler ist Entschuld'gens = wehrt:
Der Mund sizt ihm zu nahe bey den Ohren.

## Auf Lidien.

Warum sich Lidiens ihr einzig Auge müht?
Sie liebt den Stutzer da = = den reichen = = da = =
„Batillen?
Ja, ja! = = = „Ey um des Himmels willen!
„Wie scharf ein einzig Aug nicht sieht!

## Auf Canidien.

Nimmt man der Jahre Zahl an jemands Zäh=
nen wahr,
So hat Canidia nicht mehr als wie zwey Jahr.

## Ein Räthsel.

Besiegte Autors unterdrücken,
Der Sieger Ruhm mit List berücken,
Auf andrer Fehlern höher seyn:
Wer, Freunde, sieht diß Räthsel ein?

## An die Schönen.

Fordert ihr, Schönen, von Männern die Treue?
Wohl! wir versprechens: Doch bleibet selbst treu.
Aber, damit der Vergleich euch nicht reue,
Lasset uns lieber den Flattersinn frey.

## An Celien.

Dein Mann, o Celia, weis nicht so viel, wie du,
Von der Processe Lauf, die er so blöde führet.
Ich dächte, hör's nur an, er bliebe gar in Ruh
Und liesse dir diß Handwerck zu,
Wo er nur alzu oft verliehret.
Der Hoferäthe Schwarm wird deine Zunge fliehen:
Und woltest du dein würdig Kind bemühen,
Die der Studente kennt, und so im Ruffe steht,
Die Laura, daß sie mit zum Vortritt geht:
So wird für ihrem Blick der President erschrecken,
Das er dir bald ein günstig Urtheil spricht;
Denn was kann Laurens Angesicht
Wohl anders, als nur Furcht erwecken?

## Auf einen Misantropen.

Hans Dunckel, der im Leib den Teufel selbsten hat,
Daß er bey Büchern stirbt, wo nicht, doch leblos lebet,
Und an gesell'ger Menschen statt
Bey schon Verstorbnen sich begräbet;
Was, meynt ihr, hätt' er wohl herfür gebracht,
Wenn GOtt zum Schöpfer ihn gemacht?
Der Frühling wär im Jahr ganz aus der Mode kommen:
Im Leben hätt' er uns die Jugend weggenommen.

## An F***

Ach, schöne Feindinn meiner Ruh,
Ich wolt', ich könnte dich recht hassen:
Die Liebe sezt mir grausam zu,
So lang ich dich nicht kann verlassen.
Doch = = welcher Wunsch! Ach! haßt' ich dich,
So wär's der lezte Tag für mich.
Drum quält mich Schmertzen und Betrüben,
Ich mag dich hassen oder lieben.

## Das Glük.

So geht's! das Glük ist niemahls angewandt.
Ein Narr erhält, was viele Weisen wollen.
Du hättest mir, statt N * *, schmeicheln sollen:
O Kind! wie wohl hätt' ich's erkannt!
Doch hättest du gewolt, daß man's erkennen sollen,
So hättest' du's bey mir wohl angewandt.

## An eine Schöne.

Ich liebe, welche Quaal! dein reizendes Gesicht,
Weil's sein Versprechen hält, wenn es Verstand verspricht.
Sey thöricht, Kind, und dann sey noch so schön,
So wirst du nie von mir mehr solch Geständnüs sehn.

## Auf diese Sammlung.

Ich sammle, was ich schrieb: wer kritisirt mich nun?
Ein Landsmann? das wär noch! nur soll's kein Fremder thun.
„Ein Schles'jer? ruft ein Sachs: wär er zu Hause blieben!
„Viel sammelten vor ihm, und es war schlecht geschrieben.

# Erzählungen.

# Venus oder das Schwein.

Citere hatte nun Adonen sehn erbleichen.
Kein Schmerz kann den erreichen,
Den sie hierbey empfand, dem sie sich da ergab!
Die Wangen wurden blas: sie riß den Haupt-
schmuk ab,
Der sonst ihr schwarzes Haar umgab:
Ja, müßte dieses Haar nicht stäts gekräuselt flüssen,
So hätte sie sich gar die Locken ausgerissen.
Darinnen ahmen ihr die Schönen selten nach:
Kaum, daß ein kraftlos Ach
Um des Verehrers Tod von ihren Lippen schallet.
Denn wär der Hauptschmuk einmahl hin,
So könnte er nicht mehr Anbeter an sie ziehn.
Vielleichte war es auch nur damahls Mode,
Daß bey des Liebsten Tode
Man sich die Haare ausgerissen;
Denn jez begnügt man sich, kaum Thränen zu ver-
güssen.

Die Göttinn forderte drauf von den Liebes-Göttern,
Ihr jenes wilde Schwein zu bringen.
Sie flogen schnell dahin, es zu bezwingen.
Nachdem sie es gefunden,
So ward es fest gebunden:
Der eine zohe es bey denen starken Stricken:
Der andre schlug es mit dem Bogen auf den Rücken.
Das Schwein gieng unterdes mit zweifelhaftem
Schrit,
Und zitterte bey jedem Trit.

Als Venus es ersah, sprach sie im Zorn und
Grimme
Mit aufgebrachter Stimme:
„Verwünschtes Thier, mußt'st du den Mann ver-
wunden = = =
„Den Mann, mit dem ich mich verbunden? = =
„Den Schenkel meines Manns? = =
Das Schwein antwortete: „Wilst du, daß ich dir
schwöhre,
„O mächtigste Citere,
„So schwöhre ich bey dir und deinem lieben Mann,
„Bey dieser Ketten Last,
„Die du mir angeleget hast,
„Und bey dem schnellen Lauffen
„Von diesem flügenden geschwinden Jäger-Hauffen,
„Daß ich's nicht gern gethan.
„Ich wolte nicht Adonen so verwunden:
„Doch, als ich ihn von ohngefähr gefunden,
„War seine Schönheit Schuld, daß ich ihn so verlezt,
„Was mich fast so wie dich nun in Verzweiflung sezt.
„Adon schien mir ein Götter-Bild zu seyn:
„Der weisse Schenkel war so rein, als Elfenbein.
„Ach! wie war er so schön! so artig! und so prächtig!
„Ich wurde meiner selbst für Hitze nicht mehr
mächtig.
„Die Innbrunst hatte mich ganz ausser mir gerissen.
„Ich näherte mich ihm, und wolt' ihn zärtlich küssen.
„Schneid also, Venus, nur hier diese Zähne ab:
„Sie nutzen mir zu nichts: straf sie nach deinem
Willen:

„Du

„Du kannst ja deine Rach' an ihnen stillen;
„Und ist diß nicht genug, schneid auch die Lippen ab.
Es lies zugleich reuvolle Zähren flüssen,
Und schien mit allem Ernst den Mord zu büssen.

Doch, Venus sah es an mit Mitleids-vollen Blicken,
Und lies es gleich von denen Stricken
Befreyn: wornach es immer bey ihr blieb,
Weil keine Neigung mehr es in die Wälder trieb.
Drauf trat es zum Altar, worauf manch Opfer glühte,
Und hielt die Zähn' ans Feur, zur Strafe seiner That;
Sie fielen brennend ab: und durch der Göttinn Güte,
Sagt man, daß es dabey kein Weh empfunden hat.

# Die Nachtigall in den Wochen.

In einem dunckeln Busch, auf einem Baum voll
Blätter,
Dicht und beschüzt für Wind und Wetter,
Schlug eine Nachtigall ihr Wochen-Bette auf.
Da war der Ort versichert, und ergözte,
Weil dieses kluge Thier, nicht nach der Mode Lauf,
Bequemlichkeit mehr als den Zierrath schäzte.

Hier hatte sie die junge Zucht
Von künft'gen Sängern ausgebrütet,
Für die sie einsam Nahrung sucht,
Sie aufzieht, äzt, bewacht und hütet.
Doch lokt sie einst aus ihrem Nest
Ein Schall, den sie noch nie gehöret,
Als wie wenn man Trompeten bläst,
Und eine grosse That mit Helden-Liedern ehret.
Sie wundert sich und trit heraus,
Begierig nach dem Sänger sehend,
Der unter ihr, voll Wind die starke Stimme blähend,
Als lobte er den harten Straus,
In dem ein Friederich durch Habspurgs Heere drang,
„Ihr weiten Büsche, höret! sang:
„Hör, Wald! und Echus, trag es fern
„Bis in den Mond und Morgen-Stern,

„Wie

„Wie meine Fähigkeit beehret worden.
„Nun bin ich im Verfasser-Orden!
„So bald sich von der Sternen Saal
„Der muntre Titan noch einmahl
„Den Sterblichen wird zeigen,
„So höre es ganz V * * an,
„Daß ich als Autor schreiben kann.
„Apoll! nun hängt der Himmel voller Geigen!

Indem sieht er an eines Astes Spitzen
Die muntre Säng'rinn sitzen,
Und wendet sich zu ihr:
„Dich, Vogel, nehm ich auch zu meiner Heroldinn!
„Durch dich werd' jez die ganze Gegend inn,
„Wie prächtig, wie erhaben ich kann singen.
„Du kannst ja dem verliebten Hirt
„Ein andermahl, wenn's wieder Abend wird,
„Dein angewohntes Ständgen bringen.

„Verzeihe, sprach die Wöchnerinn:
„Wenn ich dir nicht gehorsam bin.
„Ich sorge noch für meine Jungen:
„Ich fürchte unsern Feind, den Falk:
„Er ist sehr stark, und gar ein schlauer Schalk:
„Er findet sie gewis, hab ich nur erst gesungen.
„Du aber, wie ich angehört,
„Bist mehr beherzt, als ich;

„Kaum bringest du die Last zur Welt, die dich
beschwehrt,
„So singest du und rühmest dich,
„Ohn Furcht für einem Feind,
„Der es vielleicht mit deinem Kind,
„Als wie der Falk mit meinem meynt.

## Die Tulpe und Lilge.

Man sah in einem Garten,
Wo die Natur und Kunst sich angenehm
verschwistert,
Und in der Blumen Schmuk ein lauer Zefir flüstert,
Den Gärtner auch die Tulp' und Lilge warten.
Die Tulpe stund an ihrem schwanken Stengel,
Und sahe sich ohn alle Mängel:
Sie sah der Farben Pracht, die sie bewunderte,
Und sah auch neben sich die weisse Lilie.
Wie ohngefähr ein Frauenzimmer stutzet,
Die jezt ein neues Kleid zum erstenmahle putzet,
Und sich von Hoffahrt voll umsieht,
Ob ihre Kleidung nicht die Augen an sich zieht?

Nun, meine Tulpe rief zur Lilge: „welch
Vergehen,
„An meiner Seit' zu stehen!

„Be-

„Beschämt denn meine Pracht dein schlechtes Aus-
sehn nicht,
„Was gegen mir Verachtungs-wehrt absticht?
„Sieh einmahl diesen Schmelz von viel - vermischten
Farben,
„Den mir der Schöpfer gab,
„Und welchen du must darben.
„Erwäg, wie sticht mein Gold zu meiner Röthe ab,
„Die sich aufs artigste verliehrt,
„Und die das Gold aufs Weisse führt.
„Betracht die Feuer-Gluth, die gleichsam schimmernd
spielet,
„Der Farben Mittelpunkt, der durch das höchste Roth,
„Wobey der Menschen Blik selbst Lust und Freude
fühlet,
„Dich so verstellt, als wär'st du tod.
„Kannst du nach diesem dich wohl mehr erkühnen,
„Dich dieses Stand's bey mir noch ferner zu
bedienen?
„Denk, wär' es selbst für dich nicht gut,
„Wenn du bey schlechteren, als du bist, dich be-
quemest,
„Und dort die Oberstelle nähmest,
„Als daß dir hier niemand nur etwas Ehr anthut?

„Die Lilge sprach darauf mit sanftern Worten:
„Du lobst dich aller Orten,

 „Mit

„Mit deiner Farben Pracht
„Und deiner Röthe Schmuk, die dich zwar schöne macht,
„Doch aber an Geruch dem Dufte sich nicht gleichet,
„Der von mir allezeit die Luft durchstreichet,
„Daher mein Inneres auch mehr geschätzet wird,
„Wenn sich zu deinem Saft die Biene nie verirrt.
„Doch sieh! der Schwarm von Bienen,
„Dem ich so vielmahl schön geschienen,
„Der sich bewegt, jezt zu uns her zu kommen,
„Sey, wo es dir beliebt, zum Richter angenommen.

„Die Tulpe willigte darein.
„Ich weis, sprach sie, „der Farben Schein,
„Der mich, als wie mit Edelstein,
„Aufs prächtigste bemahlt,
„Verblendet sie zu sehr, als daß, wie du geprahlt,
„Sie zu dir solten gehen;
„Er hindert sie, was anders, als nur mich, zu sehen.

Indessen kam der Schwarm auf den durchsicht'gen Flügeln,
Die in der Sonne bunter spiegeln,
Als wie ein Tauben-Hals, zu ihr herbey.
Ob es die Tulpe nicht ergözt,
Urtheile die, die man anbetenswürdig schäzt,

Wenn

Wenn sie von Ferne schon sieht einen Haufen kommen
Der von ihr eingenommen,
Sich bald zu ihren Füssen
Nur dis begehrend schmiegt, die schöne Hand zu küssen.

Doch hier war kaum der Schwarm noch einen Schritt entfernet,
So rief der Weisel schon: „Der Glanz, der uns gekörnet,
„Ist nur für den gemacht, der sich am Sehn begnügt.
„Der widrige Geruch, der von ihr zu uns flügt,
„Belehrt uns, daß ihr Saft nur blos für Hummeln sey,
„Die keine Zärtlichkeiten schmecken.
„Wir aber müssen uns dafür verstecken:
„Denn statt hier Honig zu erwerben,
„So würden wir an dem Geruche sterben.

Er wendete sich drauf zur Lilge hin:
Die andern folgten ihm mit gleichem Sinn.
Sie rochen schon durch die zerfloß'ne Lüfte
Der weissen Blume Balsam-Düfte.
Es drang der ganze Schwarm mit freudigem Gebrumm
Geschäftig um die Lilie herum.

Ja jede trachtete, wie sie mit schnell'rem Schwung
Die andere verdrung;
Als wie zu einer Schönen,
Nach deren Gunst sich viele Männer sehnen,
Sich derer Stutzer Schwarm hinlenkt,
Und sich, sie nur zu sehn, um ihren Sessel drängt,
Damit sie sich ihr herrschendes Gesicht
Zu Sklaven machen lassen,
Beglükt genug, wenn sie sich ihr verpflicht't.
So sah die bunte Tulipan
Die Bienen, als sie um die Lilge sassen,
Sich durch ein wiederhohltes Küssen
Das Ungemach von ihrem Ruch versüssen,
Und sahe es mit solchem Eifer an,
Daß auch für grosser Kümmernüs
Sie ihre Blätter welken lies,
Die bald ein gaukelnder Zefir abries.

So hatte sie beynah das Schiksal vieler Schönen,
Die sich, nur auf Gestalt und Pracht zu sehn, gewöhnen,
Und die ihr Kleid mehr ziert, als Wiz und muntrer Scherz.
Sie sind nur für's Gesicht: Denn ein vernünftig Herz

Wird sie nicht anders, als ein schönes Bild
betrachten,
Und ein solch Kind, so lang es schweigt, nur achten.
Noch bitt ich, werdet nicht bey meiner Tulpe Tod,
Ihr schönen Kinder, ihr, die er getroffen, roth.

## Die Otter und die Feile.

Ein jeder kenne erst den, den er wil bestreiten,
Sonst wird er sich den Schaden selbst bereiten,
Den er dem andern zugedacht,
Wenn er an Stärkere, als er ist, sich gemacht.

Diß kann die Fabel uns von jener Otter lehren,
Die, als sie einst zum Schmied in seine Werkstatt
kroch,
Und nach Gewohnheit da sich schlängelnd krümmt'
und roch,
Ob sie was finden möcht', sich also lies bethören,
Daß sie, wie sie sonst nichts als eine Feile fand,
Sich mit dem schlanken Leib drum wand,
Und mit dem scharfen Zahn sie beissend wolte nagen.
„Wie, sprach die Feile drauf, wie bist du zu beklagen,
„Daß du dich so bemühst! Du wirst dir jeden Zahn
„An mir in kleine Stücken reiben,
„Eh du mir was zu Leid gethan.
„Mir weicht des Eisens stärkste Härte,
„Und dennoch werd' ich stäts so, wie ich jezt bin,
bleiben.

 Die

# Die Frösche.

Der Frösche grüner Schwarm rief aus bemoos-
ten Pfützen
Zu Jupiters erhabnen Sitzen:
„Laß, grosser Gott, uns doch nicht so verachtet seyn,
„Daß wir geringer noch, als wie die Bienen,
„Ohn einen König schienen,
„Der diesen doch nicht fehlt: erhöre unser Schreyn,
„Und gieb, o Jupiter, uns auch doch einen König.

Drauf schwiegen sie ein wenig
Und warteten, ob bald ein König wär zu sehn.
Doch Jupiter belacht' ihr närrsches Bitten,
Und lies, um Unglük zu verhüten,
Was sie verlangten, nicht geschehn.
Doch endlich lies er noch auf wiederhohltes Ruffen
Mit schreckenvollem Puffen,
Mit donnerndem Gethös und brausend-hohlem
Thon
Ein Kloz ins Wasser fallen.
Die Frösche furchten sich und flohen weit davon,
Indem sie, in die Fluth getaucht, hinweg geschwommen.
Doch endlich, als sie sich gnug Herz genommen,
Um wieder aufzublicken,
So sahen sie das Holz in denen Wellen wallen.
Ihr Demuths- volles Quax begrüßte drauf den König.

Doch nah'ten sie sich kaum, so sahen sie den Kloz.
Hierauf begeisterte ein stürm'scher Troz
Der kleinen Frösche Schaar: sie sprungen auf den Rücken
Des Königs, und ihr Flehn zum Zevs ward wiederhohlt.

Derselbe war nun aufgebrachter worden,
Und sandte einen Storch: Der that nichts, als Ermorden;
Der Leib des Unterthans ward ihm zur Steur gezollt.
Die Frösche sahen nun, was sie der Ungestümm
Geholfen: Darum war ihr erstes Bitten: „Nimm,
„O Jupiter, den Storch, den du zum König setzest,
„Von uns, indem du uns durch ihn in Tod verletzest.
„Nein, sprach der Gott darauf, „ihr sollt ihn immer haben:
„Er soll das Frosch-Geschlecht in seinen Bauch begraben:
„Er soll eur König seyn: Denn den friedsamen Kloz
„Verwarfet ihr mit Troz.
„Darum behaltet den, den ihr euch selbst erbeten,
„Und laßt euch Hochmuths-voll vom König untertreten.

Das

# Das Kind und der Frosch.

Ein Kind, noch in den goldnen Jahren,
Wo Unschuld, Einfalt, Scherz und Spiel sich mit uns paaren,
Hüpft' einst an einer Pfütze rum,
Und fieng da einen Frosch. Wie! ist der Dichter dumm?
Hör ich mich hönisch kritisieren:
Er sagt von einem Kind, was einen Frosch gefangen:
Wie wunderbar! gewis! es soll mich doch verlangen,
Wohin er uns mit seinem Frosch wird führen.

Allein, Geduld! Das Kind that mehr, als fangen.
Es hat den Frosch nicht irgend spielend aufgehangen,
Wie sonst wohl Kinder thun.
Es nahm ein sammtnes Küssen,
Und sprach: „Hier kannst du besser ruhn,
„Als in dem nassen Schlamm. Was Dank wirst du mir wissen!
Es streichelte ihn auf dem weichen Pfühl,
Und trieb mit ihm sein kind'sch liebkosend Spiel,
Biß er, einst etwas frey, bald von dem Küssen sprung,
Und fröhlich wieder hin in seinen Schlamm versunk.

Doch sprach er noch, eh er verschwunden:
„Solch Lager biete eh'r den kleinen jungen Hunden,
„Sie sehn die Wohlthat besser ein:
„Ich aber kann als Frosch dafür nicht dankbar seyn.

Man lerne vor die Eigenschaften finden
Deß, den man sich durch Wohlthun wil verbinden.
Es ist nicht angewandt, wenn ihm nicht nutzen kann,
Was man für ihn gethan.

## Sirinx.

Es flohe Sirinx immer schneller,
Je mehr sie Pan verfolgete.
Es blies der Wind ihr leicht Gewand
Weit hinter ihr wie Seegel oder Flügel auf,
Und über ihre schmale Schultern
Sah man das blonde Haar verbreitet,
Was an der Sonne Glänzen schien,
Als wenn es goldne Faden wären.
Das schöne Antliz glühte recht
Von des erhizten Lauffes Mühe.
Der ausgedrungne Schweis beflos
Gesicht und Hand mit seinen Tropfen.
Die Lippen thaten sich zu nichts,
Als unterbrochnen Seufzern, auf.

Die

Die Brust erschütterte die weissen Hügel
Mit schnellem Athem-Hohlen.
Ihr Keuchen wärmete die kühle Luft,
In deren Kreis ein sanfter West,
Der ihrer gelben Locken Pracht
Bald Wellen-weis', bald wieder flüssend warf,
Mit angenehmem Säuseln schwärmte.

Pan folgte mit geschwinden Schritten,
Aus Furcht, sie möchte ihm entfliehn:
Ja, man sah diese Furcht in seinen Minen.
Doch endlich, als sie zu dem Strand
Des gelben Ladons kamen,
So lief zwar Sirinx durch den heissen Sand,
Wo sie den zarten Fus verbrannte.
Allein, als ihr die silberhelle Fluth
Den fernern Lauf schien zu verbieten,
So wolte sie, aus Furcht für Pan,
Auch mitten durch des Strohmes Wirbel
Ihm dennoch zu entkommen trachten.
Doch kaum berührte sie das Wasser
Mit den erhizten Sohlen,
Als sie des Flusses Tief' abhielt,
Weil sie die Sorge noch empfand,
Die sie, wie andre, für ihr Leben trug.

Doch endlich, als sie sah, wie Pan sie schon ergrif,
Wie er den leichten Rok mit vollen Händen faßte,
So sprang sie in den Flus und rief: „Ihr Nimfen, helft
„Der Sirinx, die sich stäts zu euch gezählet!
Ihr Bitten ward auch bald erhört.
Denn ihr geschlanker Leib ward jetzund noch viel dünner,
Und wuchs weit länger aus.
Hand, Fus, Gesicht verlohren sich:
An Farbe ward sie grün, ihr Kleid zu kleinen Blättern,
Und an dem Haupt erschienen gelbe Blumen,
Und eine Wurzel hielt sie an dem Boden fest,
Die aus des Flusses Schlamm ihr Nahrung reichet.

Pan glaubte schon, die Sirinx zu umfangen,
Als ihm ein leichtes Schilf statt ihr in Händen blieb.
Darauf beseufzete er sein Geschicke,
Und lies ein kläglich Ach erthönen.
Die Luft, die sich am Schilfe sties,
War Ursach, daß es seine Seufzer nachgelispelt.
Es war ein linder Thon, voll Anmuth,
Der Sirinx noch von ihrem Reiz

Und der harmon'schen Stimme überblieben.
Er klung so süß, anmuthig, traurig,
Als wenn sie's selbsten wär', die sich beklagte.
Auch noch beklagt sie sich mit solchem Seufzen,
So bald sie nur der sanften Lüfte Hauch
In ihrem wankenden Geröhr dazu ermuntert.

## Sirinx.

### Auf eine andere Art.

Als Pan, der Hirten Gott, für Sirinx Reiz entbrannte,
Für's blühendste Gesicht, was Ladons Ufer kannte,
Und sie um einen Kus ansprach,
So floh sie und er folgte nach.
Glaubt, Schönen, glaubt mir's und Oviden,
Wie seltsam Sirinx da den Kus des Pans vermieden.
„Ihr Nimfen Ladons, helft, rief sie, „mir aus Gefahr!
Die Hülfe kam so schnell, als sie zum Schreyen war.
Und kurz, sie ward zum Schilf! welch thörichte Geberden,
Um einen Kus auch gleich zum Schilfe werden!

Pan kommt, und findet da ein lispelnd Rohr,
Wo sich der Nimfe Leib verlohr = = =

Ein

Ein ächzend Rohr, vielleicht von's Laufes strengem Mühen,
Vielleicht beseufzt sie auch, daß sie zu schnell geschriehen.
Wie mancher reiche Thor hat dieses Gott's Gesicht,
Und dennoch fliehen ihn die Schönen nicht.

Doch Pan, noch stäts verliebt in seine Schöne,
Vernimmt die vom Zefir im Schilf erregten Thöne,
Besieht das Rohr, und schnizt sich eine Flöte draus.
Noch schallt dis Instrument von Sirinx Harmonien,
Und klagt noch oft, daß sie zu schnell geschriehen.

Jezt wickelte sie sich um bessern Preis heraus.
Nun ist's den Mädchen gnug, kann man nur sanft erröthen:
Denn dächte jede so, wie Sirinx hier gedacht,
So bald ein junger Pan sich ihr zu nahe macht,
Ach Himmel! was gäb's da für Flöten.



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Der Schifbrüchige.

Die See warf einen Mann durch Schifbruch an das Land;
Ob es an Pegu's oder Siams Strand,
Das wil ich nicht entscheiden:
Genug, mein Jan Cornels war voller Freunden.
Da stund von ohngefähr ein Baum,
Der war (die Leute glaubtens kaum,
Wenn auf mein Ansehn ich allein es wagte,
Und nicht nach guten Reisebüchern sagte:)
Der war vom Gipfel bis zur Erden hin
Am Stamm, an Aesten, und an Zweigen
Voll Hörner: diß war so dem Baume eigen.
Doch Jan Cornels erstaunte und erschrak,
So sehr ein Jan Cornels nur mag.
Ach, rief er, wie verwünscht mus diese Gegend seyn!
Hier fühlt der Baum so gar des Hörnertragens Pein.
Da mus ich mir doch noch Europa preisen,
Und wil nach Indien niemahlen wieder reisen:
Dort wüst' ich nicht, was Hörner tragen kann,
Als nur ein Rind, ein Bok, ein Hammel und ein Mann.

# Anhang.

# Verse, die weder eine Zuschrift noch Vorrede sind.

Schönen, könnt ich euch mit Recht alle schön und artig nennen,
Könnt' ich unter euch allein nur für eine Schöne brennen,
So erfleht' ich euren Beyfall zu Beförderung meiner Schrift,
Der sobald ein wäß'rig Liedgen, als wie Gellerts Fabeln trift.
Aber so kann kein Carmin, keine Schwärze auf den Haaren
Vieler nur entlehnten Reiz meinem scharfen Blik verwahren:
Aber so reiß't mich ein Lächeln, eine Min', ein Doppel-Sinn
Von Astreen zu Filinden und dann schnell zu Doris hin.
Ewig, wie ein Schmetterling, hüpf ich von Melankolien
Zu dem Liedgen voll von Scherz, dann zu sanften Harmonien
Und kaum steig ich zum Olimpus auf Horazes Schwüngen auf,
So verhindert schon ein Wein-Glas meiner Helden-Muse Lauf.

Daher schenket mir die Müh, solche Schrift euch zuzuschreiben,
Die bey wiederholtem Druck schwerlich eure würde bleiben;
Schon genung, wenn ihr vergnügt seyd, und wenn eur erzwungner Kus
Meinem Schmetterlings-Karakter noch mehr Gluht verdanken mus.

## Egle.

Amor, rief ich, Gott der Schmerzen, du gebiehrst nur Ueberdrus,
Wenn ein Herz, tirann'sch gezwungen, deiner Lockung folgen mus!
Glüklich, wer den süssen Trug deines Reizes kann verschmähen! = = =
Amor hört's: er eilt: ich mus ihn voll Zorn schon bey mir sehen.
„Endlich wil ich unsre Händel, sagt er, „einmahl endigen:
„Hier sind zweyerley Contrakte, und die Wahl soll bey dir stehn.
„Einer wiederruft mein Recht: ich versprech, dich stäts zu fliehen;
„Und der andre soll auf stäts dich in meine Fesseln ziehen:

„Er

„Er verbietet dir das Klagen; welchen unterschreibst
du nun?
„Mein Wort halt' ich: aber fürchte, einen Meineid
mir zu thun.
Diß entzükt mich: voll Triumpf: Bey dem Ersten
soll es bleiben!
Ruf ich: greife nach dem Blat, und fang an zu
unterschreiben.
Egle kommt! ich halte stille, seufz' und reiß das
Blat entzwey;
Amor nein! das Lezte wähl ich: Fesseln her! ich bin
nicht frey.

## Sonnet auf Rustikus.

Erseufzter Augenblik! in dem ich Fillis frage:
Ob sie für meine Quaal schon mehr empfind-
bar sey?
Die Kürze deiner Daur mach mich doch kühn und frey,
O schön'rer Augenblik, als hundert meiner Tage!

Doch, ach! statt das mein Leid ich ihr ohn Zeu-
gen klage,
So machet Rustik's Kloz aus zwey Personen drey,
Uns beyde voll Verdrus, mich zum Geständnüs scheu,
Und mehret schweigend dumm die Grösse meiner
Plage.

Für schlechte Verse straft zu grausam das Geschik,
Raubt meiner Liebe es den schönsten Augenblik.
Verhängnüs, sage mir, was ist denn mein Vergehen,
Daß ich, von Flammen voll, bey Fillis nie allein,
Als einen Augenblik von kurzer Daur, kann seyn,
Und da noch Rustikus mus hingepflanzet sehen?

## In ein Stammbuch.

Schon winkt dir das eherne Rauschen vom Hufe des feurigen Rosses
Zu der blauäugigen Pallas Pallast.
Dort wartet auf deine Scheitel, o Freund, ein schimmernder Loorbeer,
Weisheit aus grosser Lehrenden Mund.
So öfnet sich dir schon des Fuspfad, der selten betretene Fuspfad,
Zum Olimp und zur Klarheit des Geist's;
Glüklich, dem sich die Gelahrheit ohne den purpurnen Mantel,
Nicht, wie mir, in Verhüllungen, zeigt.
Aber, wie unbeneidbar scheinet mir doch dis Glücke,

Wenn es das Herz nicht der Bosheit entreißt!
Witzig seyn, vieles wissen, den Wehrt der Freunde verkennen,
Ist für den Menschen-Freund niemahl ein Glük.
Nein, auch im Lande der Weisheit erhältst du, o Freund, mir dein Herze,
Weih'st oft Gedanken dem zärtlichen Freund!
Reise dann! denk an mein Trauren: komm unverändert zurücke:
Dich feyrt mein Herz und Horatius Lied.

## Ein scherzhaft Morgen-Gebete.

Geist, dem meines Lebens Führung vom Verhängnüs anvertraut,
Der mein halberöfnet Auge jezt mit reger Sorgfalt schaut,
Mir gilt's gleich, in was Gestalt mein Gebete dich verehret,
Wenn mir jezt nur deine Huld meinen kleinen Wunsch gewähret.
Nicht der Schmutzes-volle Reichthum, der auf Gorgons Weste prahlt,
Nicht der theur-erkaufte Schimmer, der Sejanus Kutsche mahlt,

Nicht der aufgehäufte Pracht von Sankt Martins
Schmausereyen
Kann mein filosofisch Herz sinnlich= schön und dumm
erfreuen.
Das Gedächtnüs meiner Schulden bann mir erst=
lich aus dem Sinn,
Weil sich alles mir verbittert, so bald ich wem
schuldig bin.
Laß ein sichtbar Dunkel stäts dicht vor meiner
Schwelle liegen,
Um den ungestümen Schwärm meiner Mahner zu
betrügen.
Doch so bald mit milden Händen mir jemand was
schenken kömmt,
Dann sey dieses Dunkels Würkung schnell für sei=
seinem Blik gehemmt!
Aber, ach, ich fürchte sehr, (D * * würd' sich
sonst entsprechen)
Niemand untersteht es sich, meines Schiksals
Nacht zu brechen.
Dann schik eine holde Muse mir von jenem Berg herab,
Dem das Dichter = Volk die Nahmen Pindus oder
Sion gab:
Wenn sie mir nur günstig lacht, mag sie doch zu
schwehren Thönen,
Oder zum Anakreon mein gestimmtes Spiel
gewöhnen.

Bald

Bald in starken Hexametern, bald in Flackus Silben=Maas,
Bald nach dem Accent des Tejers, bald vom Held, und bald vom Glas,
Rausch und lisple meine Leyr, und erwerb' mir Ewigkeiten,
Während mein betrübter Leib mus mit seinem Elend streiten.
Doch so tief las mich nicht fallen, daß mein Geist sich so entehrt,
Und für einen halben Gulden ihm ein feiles Lied entfährt;
Lieber trocken Brod gespeist, als des Dummkopfs Spötteregen,
Für den wohlbesezten Tisch, seiner Muse Müh zu weihen,
Denk ich dann an keine Schulden, ist die Muse nur bey mir,
O so zieh ich meinen Zustand jedem andern Zustand für!
Dann bin ich erst recht geschikt, Luft und Frühling zu empfinden,
Ernst und Scherzen ins Gespräch ohn pedantschen Wiz zu binden.
Doch o Schuzgeist, jene Freunde, die mich blos zum Freund erwählt,
Daß mir ihre Lob=Begierde ihres Witzes Thaten zählt,

Und

Und die Mädchen, die von nichts, als von Puz
und Wirthschaft schwätzen,
Diese las mein zärtlich Ohr nicht mit Ueberdrus
verletzen.
Aber, wenn der braune Abend sich auf Zefirs
Flügeln nah't,
Und der Kaufmann seinen Laden unvergnügt ge-
schlossen hat,
Dann führ mit dem stärksten Schwung, den der
Silfen Fittich giebet,
Meine beyden Freunde her, die mein Herz so zärt-
lich liebet.
Dann durchstreichen unsre Schritte eine abendliche
Welt,
Deren größter Reiz bey Tage sich im Haus ver-
schlossen hält.
Durch den Flor der düstern Nacht schikt schon
dreuster ihre Blicke
Nach des Liebsten leisem Ruf manches schöne Kind
zurücke.
Doch, ach, banne die Laternen, und ihr schlimm
verräthrisch Licht
Aus Laurettens enger Strasse, wenn geheim sie mit
mir spricht,
Und dann gönne mir das Glük, ihren Geist so
stark zu rühren,

Daß

Daß ihr vorhin schmachtend Aug etwas mehr läßt
Seele spüren.
Komm ich dann von ihr zurücke, wieg' ein sanfter
Schlaf mich ein!
Laß den Innhalt meiner Träume sie und meine
Freunde seyn,
Biß der wieder junge Tag mich noch sieht im Bette
säumen;
Möcht' ich doch in seinem Lauf auch noch von
Lauretten träumen!

## Die geraubte Europa, vom Ovid.

Merkur'n rief Jupiter zu sich: die zwingende
Liebe verbergend
Sprach er: „Sohn, treuer Verrichter meiner Befehle, verzieh nicht:
„Schlüpf in gewöhnlichem Lauffe flüchtig zur Landschaft hinunter,
„Die von der linken Seite zu deiner Mutter heraufsieht:
„Von den Bewohnern hat sie den Nahmen Sidon
bekommen.
„Wo du da fern im Gegräse der Berge des Königes Heerden

„Wey-

„Weyden siehst, treib sie an's Ufer.„ So sprach er: und schon von dem Berge
Abgetriebene Stiere gehn auf das bestimmte Gestad zu,
Wo, von tyrischen Jungfern begleitet, die Tochter des grossen
Königs sich zu ergötzen pflegte.
Liebe und Majestät vertragen sich nicht wohl zusammen:
Niemahls sah man sie noch in einer Wohnung freundschaftlich.
Jener Vater und König der Götter, des Rechte ein dreyfach
Feuer bewafnet, des Winken den ganzen Weltkreis erschüttert,
Läßt den wichtigen Zepter, und zieht das Gesichte des Stiers an,
Mischt sich unter die Kühe, und brüllt, und spaziert im Gegräse,
Schön im weichen Gegräse. Denn seine Farb ist des Schnees,
Den nicht der Trit des harten Fusses schmutzig getreten,
Noch der wässrige Südwind mit tauendem Anhauch geschmelzet.
Aus den fleischigten Schultern raget der Hals: an den Bügen

Flüs-

Flüsset die Wampe herunter: klein sind die niedlichen Hörner,
Reiner und leuchtender, als ein reiner Edelstein schimmert,
Daß man sich streiten solte, sie habe ein Künstler gebildet.
Seine Stirn ist nicht drohend: die Minen sprechen von Frieden,
Und kein furchtbarer Blik entblizt dem gütigen Auge.
Agenors Tochter erstaunet über die Schönheit des Stieres,
Daß er sanftmüthig nicht drohet, den stossenden Kampf zu beginnen.
Aber so sanft er ist, fürchtet sie erstlich, ihn zu berühren,
Tritt doch bald zu ihm und hält ihm Blumen an's weisse Gesichte.
Freudig ist der Verliebte: Gehofte Wollust erwartend,
Küßt er die Hände der Fürstinn: kaum, ach kaum schiebt er den Rest auf.
Nunmehr scherzet er dreuster, und springet im grünen Gegräse,
Legt dann die Schneeweisse Seite in gelben Sand am Gestade,
Dämpft Europens Furcht, und hält den jungfräulichen Händen

Bald die Brust dar, zu klatschen, und bald die Hörner, mit frischen
Kränzen sie zu umfesseln. Das fürstliche Mädchen verwog sich,
Unwissend, wen sie bestieg, den Rücken des Stieres zu reuten.
Dann sezt der Gott von dem Lande und troknem Gestade almählich
In die noch kleinen Wellen den nachgeahmeten Fustritt.
Von da geht er noch weiter, und trägt nun mitten im Meere
Durch die Fluthen den Raub. Erschrocken sieht sie zurücke
Nach dem verlaß'nen Gestade: ein Horn hält die Rechte: die Linke
Ist auf den Rücken gestüzt: die Luft wölbt die flatternden Kleider.
Nun hat der Gott sich erkläret, und des betrüg'rischen Stieres
Bildung verlassen: nun ist er auf den Dyktäischen Fluren.

---

Ein=

# Einladung.

Komm, kleine Brünette!
Der Rasen winkt dir
Mit grünendem Bette
Zum Sitze bey mir.
Komm, laß uns mit Küssen,
Mit Liebe und Wein
Das Leben versüssen:
Es fliehe die Pein!
Sprich, schimmert die Liebe,
Dein feu'rreicher Blik,
Nicht mächtige Triebe
Den Herzen zurük?
Ach, laß deine Wangen,
Die Hände, den Mund
Mich stärker noch fangen:
Mach stärker mich wund.
Dann wil ich im Spielen
Anakreon seyn,
Nur dich allein fühlen,
Und weiser noch seyn.

# Der Wunsch des Mädchens.

Die Männer seufzen über Liebe:
Ich über unbestimmte Triebe,
Die blos ein Vorurtheil verstekt.
Mein Herze raunt mir in die Ohren,
Wir Mädchens wären nicht gebohren,
Daß man uns mit Chimären schrekt.

Ja, blos der Männer ihre Musen
Verschlüssen uns den zarten Busen,
Und heissen uns die Liebe fliehn.
Nein, Schwestern, ich entwachs dem Kinde,
Und sage frey, was ich empfinde,
So unentschlossen ich auch bin.

Mein Garten sieht mich öfters leiden,
Die keuschen Tauben oft beneiden,
Wenn sie gepaart beysammen seyn.
Wie artig sind Damöts Gebärden!
Man könnte mit ihm glücklich werden:
Ach, wär er nur von Lastern rein!

Im Titir lieb ich zwar die Tugend:
Allein, ihr fehlt der Reiz der Jugend:
Sein Herze fühlt nicht fein genug.
Mein Liebster, den ich noch nicht kenne,
Sey tugendhaft, doch zärtlich brenne,
Sey männlich schön, im Leben klug.

Nun sagt, vermeynte Sitten-Kenner,
Ihr misgeschafne böse Männer,
Was meine Sehnsucht schlechtes hat?
Ihr, die ihr die Natur wolt meistern,
Euch müsse nie der Wein begeistern,
Euch kröne nie der Rose Blat.

# Gute Nacht!

Schlaf, reizende Brünette,
Von Sorgen ungewekt,
Bis Föbus in dein Bette
Die goldnen Strahlen strekt.

Und kannst du Träume leiden,
So lasse meine Pein,
Mich und den Damm der Weyden
Des Traumes Innhalt seyn.

Doch denk auch dann am Morgen,
An deinen Traum und mich:
Und dann sprich unverborgen
Ein sanft: Ich liebe dich!

# Ich liebe.

Hier ist der Bach, hier sind die Schatten,
Wo Filemon und ich
Uns hingelagert hatten:
Hier sas er: hier umarmt er mich.
Ein leises seufzendes: Ich liebe;
Sprach er, an meine Brust gelehnt:
Mein Herz, gewöhnt,
Ihm nachzusprechen, sprach: Ich liebe.

Die Mutter plagt mich mit Ermahnen,
Die Männer ja zu fliehn:
Was mus ihr dabey ahnen?
Die Leute können an sich ziehn.
Ich fühle nichts, als sanfte Triebe,
Wenn Filemon: Ich liebe; spricht:
Und wenn er nicht:
Ich liebe; sagt, sprech ich: Ich liebe.

„Ach Iris! kannst du vor mir fliehen?
So sprach er jüngst zu mir.
Ich muste gleich verziehen:
So gut, Filemon, bin ich dir!
Ich schleiche mich, gleich einem Diebe,
Der Mutter weg, und suche dich;
Doch, Schäfer, sprich
Zu keinem Mädchen sonst: Ich liebe.

# Sturm-Gesang,
## an einen Freund in Danzig.

Heil dir! die Waffen in der Hand,
Dem Bürger und dem Held!
Du streitest für das Vaterland:
Der siegt, wer also fält.

Sieh um dich her mit wilder Lust
Der Jugend tiefe Reyh:
Voll Herze klopfet ihre Brust,
Und ihre Seel' ist frey.

Kommt, M * *, dann der Russen Schwarm
Zum Sturm mit Macht heran,
So fechte bis dein müder Arm
Das Schwerdt kaum halten kann.

Sieh, jeder Bürger streitet mit,
Und geht beherzt in Tod:
Er scheuet keinen andern Schritt,
Als der ihm Fesseln droht.

Des Feindes Feldgeschrey thönt weit:
Der Stücke Donner kracht:
Doch steht der Patriot bereit
Zum Fechten da, und lacht.

In einer Wolke, voller Glanz,
Schwebt Wahl, der Bürger-Freund,
Und winket dem zum Sieges-Kranz,
Der's frey und redlich meint.

Das Unrecht glüh in eurer Brust,
Was euch der Russe thut,
Und füll mit mörderischer Lust
Des wackern Bürgers Muth.

Auf Danzigs breiten Wällen bau't
Noch einen Leichen-Wall:
Der Feind, dem noch von lezthin grau't,
Kommt da gewis zum Fall.

Da grauset uns für keinem Schmerz,
Wo man für Freyheit ficht:
Da schrekt kein Tod des Mannes Herz,
So gräßlich er auch spricht.

Der Wunden traurige Gestalt,
Das laue Menschen-Blut
Macht da den jungen Muth erst alt,
Und stärkt des Kämpfers Wuth.

Merkt es! in Donner eingehüllt
Steht vor euch Friedrichs Gott,
Der euren Feinden Schrecken brüllt,
Und seegnet euren Tod.

Auf denn zu eurer Mauren Schuz!
Seyd tapfer und vergnügt!
Auf, Danziger! zur Russen Truz,
Sterbt ehrlich, oder siegt.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Scherzhafte Lieder

Berlin 1758

P.o.germ. 857 ge
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113964-0
VD18 14673231